

»Horror ist eine Therapie für Menschen weltweit.«

Es gibt im Bereich der Phantastik immer mal wieder Autoren, die ich gerne treffen möchte, weil mich ihre Werke fesseln, weil ihr Schreibstil mich fasziniert, oder weil ich einfach wissen möchte, wer der Kopf hinter dem Buch ist. David Moody ist einer jener Menschen. Meist scheitert es allerdings an der Sprachbarriere, denn meine Fremdsprachenkenntnisse, egal ob Englisch, Russisch oder gar Chinesisch, sind gegen Null zusammengeschrumpft. Daher bin ich wieder einmal Michael Krug zu großem Dank verpflichtet, der die Übersetzung ins Englische und wieder zurück übernommen hat.

Aber zurück zu David Moody. Persönlich habe ich ihn noch nicht getroffen, aber möglicherweise kommt er dieses Jahr noch nach Deutschland, und dann wird das nachgeholt. Ich bin doch sehr neugierig auf den Mann, der mal eben so, wie im Vorbeigehen, die Menschheit ausrottet und in Zombies verwandelt.

Die Idee ist nicht neu. Die Umsetzung aber ist spektakulär und war für mich ausschlaggebend, ein Interview mit ihm zu führen. Was dabei herauskam, ist hier zu lesen.

ph! Hallo David, es freut mich, dass ich Dir ein paar Fragen zu Dir und zu Deinem Buch stellen darf. Würdest Du mir als erstes einen Lebenslauf von Dir zur Verfügung stellen?

Sicher! Ich bin in Birmingham aufgewachsen, der zweitgrößten Stadt Großbritanniens, geschichtlich stark mit Produktion und Industrie verbunden. Birmingham war von jeher ein sehr praktisch veranlagter, hemdsärmeliger Ort, aber in den letzten 30 Jahren ging es mit der Industrie der Gegend stetig bergab, weshalb einige Stadtteile etwas heruntergekommen sind. Der Kontrast zwischen den reicheren und ärmeren Gebieten der Stadt, die oftmals von einer Straße

auf die nächste aneinandergrenzen, war schon immer sehr ausgeprägt, und das Aufwachsen mit diesen Widersprüchen hat die Bücher, die ich schreibe, nachhaltig beeinflusst. Es ist interessant zu beobachten, wie Menschen reagieren, wenn die Regeln sich plötzlich ändern, wenn alles, worauf sie sich vorher verlassen, worauf sie vertraut haben, ihnen jäh weggenommen wird.

Im Herzen bin ich ein frustrierter Filmschaffender! Ich wollte schon immer Filme machen, aber ohne Ausbildung und Erfahrung gestaltet sich das ziemlich schwierig. Andererseits habe ich auch schon immer gerne geschrieben, daher schien es sinnvoll, meine Ideen in Bücher statt in Filme fließen zu lassen. Allmählich jedoch schließt sich der Kreis: Der Film »Autumn« soll im November 2008 herauskommen, und eine Verfilmung eines weiteren meiner Romane, »Hater«, ist in Vorbereitung. Eines Tages wird es mir noch gelingen, selbst einen Film zu drehen!

Meinen ersten Roman (»Straight to You«) habe ich 1996 geschrieben. Er wurde »traditionell« veröffentlicht, hat es aber, wie der Großteil der jedes Jahr veröffentlichten Bücher, auf keine Bestsellerränge geschafft. Als ich mein nächstes Buch fertig hatte, »Autumn« (»HERBST: Beginn«), beschloss ich, einen anderen Veröffentlichungsansatz zu wählen. Ich entschied, das Buch kostenlos online zur Verfügung zu stellen, weil ich der Ansicht war, niemand würde ein Buch von mir kaufen, wenn er nicht zuvor etwas von mir gelesen hatte. Das Experiment hat sich gelohnt; der Roman wurde über eine halbe Million Mal heruntergeladen, und die Folgebände der HERBST-Reihe haben sich infolgedessen gut verkauft.

Früher habe ich als Bankangestellter gearbeitet, aber ob man's glaubt oder nicht, inzwischen bin ich in der glücklichen Lage, allein vom Schreiben leben zu können. Ich bin verheiratet und habe fünf Töchter und Stieftöchter. Es dürfte also verständlich sein, weshalb ich so viel Zeit damit verbringe, über das Ende der Welt zu schreiben!

ph! In deinem Roman »Autumn« entvölkerst Du die Erde recht schnell und konsequent. Wäre es nicht genauso effektiv gewesen, die Handlung auf eine abgelegene Insel zu verlegen?

Das glaube ich nicht. Ein zentrales Thema, das sich durch die HERBST-Romane zieht, ist die Zerbrechlichkeit der Menschheit insgesamt. Wir sind nicht so stark oder gar unbesiegbar, wie wir denken. Ich glaube, die Geschichten wären schwächer, wenn die Überlebenden letztlich einen Ausweg aus dem Albtraum hätten, oder wenn die Chance bestünde, dass jeden Moment jemand eintreffen könnte, der sie rettet. Gerade wegen der fehlenden Fluchtwege, gerade weil die Möglichkeit eines plötzlichen Happy Ends nicht gegeben ist, funktionieren die Bücher meiner Ansicht nach.



**ph!** Hätte eine komplett von der Außenwelt isolierte, unter Quarantäne gestellte Insel nicht einen ähnlichen Effekt gehabt?

Nein. In den HERBST-Büchern ist das Grauen allgegenwärtig. Die Vorstellung, ein einzelner Überlebender unter Milliarden von Toten zu sein, hat einen ganz speziellen Schrecken, der sich mit einer abgeschlossenen Inselwelt nicht erreichen lässt.

Ein weiterer Vorteil davon, in HERBST nahezu die komplette Menschheit ausgelöscht zu haben, ist die Vielfalt an Möglichkeiten, die sich für Fortsetzungen und Spin-offs ergeben. Ich glaube zwar nicht an Fortsetzungen rein der Fortsetzung halber, aber ich werde weiter an der Reihe schreiben, solange ich neue, interessante Geschichten zum Erzählen finde. Es gibt immer eine neue Perspektive, die man ergründen kann ...

**ph!** Wenn Du die Sichtweise ändern willst, wirst Du andere Länder und andere Menschen in den Mittelpunkt stellen?

Ich denke, letztlich könnte ich die Handlung vielleicht in andere Länder übertragen, aber ich versuche, über Normalität zu schreiben, und ich glaube, es würde sich schwierig gestalten, den Alltag gewöhnlicher Menschen aus aller Welt glaubwürdig zu vermitteln, ohne mich vorher intensiv mit ihren Kulturen und Routinen befassen zu haben. Das würde ich sehr gerne tun; eine HERBST-Geschichte, erzählt aus der Sicht von jemandem in Delhi beispielsweise, wäre völlig anders als alles, was ich bisher geschrieben habe, aber noch bin ich nicht qualifiziert dafür. Ich plane aber derzeit künftige HERBST-Projekte, und eines davon wird eine in Australien angesiedelte Kurzgeschichte/Novelle enthalten.

Was Veränderungen individueller Perspektiven angeht, wird bereits der nächste HERBST-Roman wahrscheinlich eine Betrachtung des Endes der Welt aus der Sicht einer speziellen Person: wie sie mit dieser Extremsituation zurechtkommt, was sie erfährt, wie sie überlebt, usw. In Sachen Blickwinkel und Betonung wird das Buch daher deutlich anders als die früheren Bände.

**ph!** So betrachtet ist es wirklich ein großartiger Ansatz, die Menschheit auszulöschen. Schließlich breitet sie sich wie ein Krebsgeschwür oder eine Viruskrankheit über diesen Planeten aus. Siehst Du in den wenigen Aktivisten zur Rettung dieser Erde die Handlungsstrategiereigenschaften Deiner Figuren?

Nein, eher nicht ... In den Büchern trachtet jeder Protagonist nach Selbsterhaltung um jeden Preis, und erst im Verlauf der Zeit und mit Intensivierung ihres Kampfes beginnen sie sich zu fragen, ob Überleben tatsächlich die beste Option ist! Ich hoffe allerdings, dass meine

über genau diesen Punkt. Michael, der Hauptprotagonist der ersten drei Bücher, fasst seine (und meine) Haltung treffend zusammen, indem er sagt: »Wenn man von einem Auto angefahren wird, spielt es dann eine Rolle, welche Farbe es hat?« Die Welt ist tot, es gibt nichts, was die Überlebenden dagegen tun können. Die Ursache dafür zu finden (was sich übrigens auch angesichts ihrer Möglichkeiten als schwierig bis unmöglich herausstellen würde), bringt ihnen keinerlei Vorteil.

**ph!** Welches Vorbild hattest Du für Deine Seuche? Die Beschreibung wirkt sehr echt.

Es gab kein Vorbild an sich; die Krankheit wurde so konstruiert, dass sie zur Geschichte passt. Ich brauchte etwas, das einen schnellen Tod herbeiführt, aber den Körper dabei im Wesentlichen unversehrt lässt. Trotzdem musste der Tod selbst grausig sein! Daher das Erstickten und Spucken von Blut.

**ph!** Wie lange recherchierst Du für Deine Romane? Und welche Bereiche fordern dabei besondere Aufmerksamkeit?

In meinen Büchern ist alles fiktiv - es gibt keine echten Ortsnamen oder Ori-

*»Ich denke, wir haben vielleicht genug Schaden angerichtet!«*

Bücher solche Ereignisse so realistisch und plausibel wie möglich darstellen und die Leser dazu anregen, über die Zerbrechlichkeit unserer Welt nachzudenken. Wir alle sind glücklich mit unseren taglichen Abläufen und tun so, als könnte nichts sie je stören, aber nur, weil etwas heute da ist, muss es noch lange nicht auch morgen da sein. Schon in den nächsten fünf Minuten könnte alles Mögliche passieren! Auf die Gefahr hin, mich wie eine Art Nostradamus der dritten Liga anzuhören: Ich denke, wir haben vielleicht genug Schaden angerichtet, um das Schicksal der menschlichen Rasse bereits besiegelt zu haben!

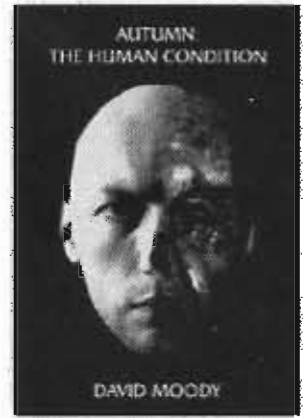
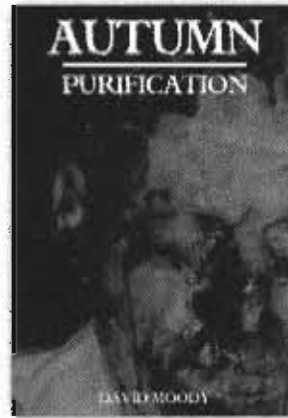
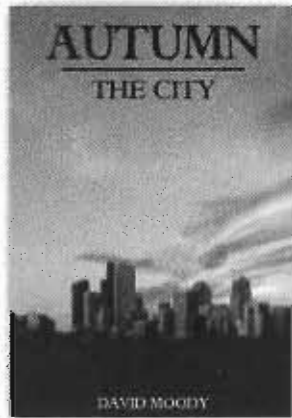
**ph!** Die Frage nach dem Auslöser der Seuche wurde noch nicht geklärt. Wirst Du den Leser im Ungewissen lassen?

Ja, weil die Ursache der Seuche eigentlich irrelevant ist. Keiner der Überlebenden würde davon profitieren zu wissen, warum alle anderen gestorben sind, und sie sind zu beschäftigt mit dem bloßen Überleben, als dass sie Zeit mit dem Versuch verschwenden könnten, den Grund herauszufinden. Die Protagonisten sprechen an mehreren Stellen der Romane

entierungspunkte, auch die Krankheit und Technologien usw. sind erfunden. Was ich jedoch grundlich recherchiert habe, war, wie der menschliche Körper verwest und welche Langzeitauswirkungen sich aus a) hunderttausenden, auf den Straßen verwesenden Leichen und b) einer Welt ohne Menschen ergeben. Wenn man sich damit näher befasst, stellt man überrascht fest, dass die Natur die Erde sehr rasch zurückfordern würde, wenn die Menschheit von ihrem Angesicht verschwände.

**ph!** Du hattest nicht zufällig die kleine destruktive Ader in Dir, Deinen Heimatort als Erstes zu entvölkern? Vielleicht beginnend mit ein paar unliebsamen Bekannten?

Ja, gut möglich! Obwohl ich denke, der wahre Grund, weshalb ich über die Zerstörung »meiner Welt« schreibe, ist, dass dies die Welt ist, die ich am besten kenne und die für mich daher am einfachsten zu beschreiben ist. Was ein paar unangenehme Bekannte angeht: Da bekenne ich mich schuldig. Im Verlauf der Bücher habe ich tatsächlich über Menschen geschrieben, die mich aufregt oder die mir Probleme verursacht haben. Es hat



etwas Therapeutisches, solche Leute als Zombies darzustellen und sie dann in einer besonders grausigen Szene töten zu lassen!

**ph!** Fühlst Du Dich in Deiner Heimatstadt wohl? Könnte es sein, dass angesichts der Zustände, reich direkt neben arm, für viele Menschen die Horror-Literatur eine Art Therapie ist? Sich in eine furchtbare Welt flüchten, daraus wieder auftauchen und feststellen, die wirkliche Welt ist doch gar nicht so schlecht?

Ich liebe meine Heimatstadt, und ja, die bunte Mischung der Menschen und Umgebungen, die man hier vorfindet, bietet mir reichlich Inspiration für meine Arbeit. Ich denke, Horror ist eine Therapie für Menschen weltweit, ans genau dem Grund, den du ansprichst. Das Beenden eines Horrormans oder das Ende eines Horrorfilms kann sich anfühlen, als ob man aus einem Albtraum erwacht, und man empfindet Erleichterung, wenn man erkennt, dass doch alles in Ordnung ist.

**ph!** Wie gehst Du beim Recherchieren und beim Schreiben vor? Bist Du jemand, der alles bis ins kleinste Detail vorher festlegt, oder folgst Du eher deinem Gefühl und lässt den Dingen ihren Lauf?

Ich vergleiche meine Art zu schreiben damit, wie ich mir vorstelle, dass ein Bildhauer arbeitet. Wenn ein Bildhauer vorhat, aus einem großen Steinblock eine menschliche Gestalt zu formen, beginnt er mit den Umrissen, bevor er zu den Details übergeht, nehme ich an. Zum Beispiel würde er nicht sofort mit der Arbeit an einem Auge anfangen. Ich arbeite auf dieselbe Weise. Ich beginne mit einer Ausgangsidee, was wohl annähernd so ist, als verwandle man einen rechteckigen Steinblock in eine grobe menschliche Form mit Armen, Beinen, einem Rumpf und einem Kopf. Danach lege ich mir eine umfassende Inhaltsbeschreibung zurecht, was, wenn ich bei dem Vergleich bleiben möchte, etwa dem Punkt entspricht, an dem der Bildhauer mit dem Bearbeiten von Gesicht, Händen und Füßen beginnt. Danach

beginnt der eigentliche Schreibvorgang mit vollwertigen Entwürfen, wobei mit jedem Durchgang eine weitere Detailschicht aufgetragen wird, genau wie bei dem Bildhauer, der erst das Gesicht verfeinert, dann am Gesichtsausdruck und am Feinschliff arbeitet. Ergibt das einen Sinn?

Obwohl ich meine Geschichten von langer Hand plane, bevor ich sie niederschreibe, verändern sie sich während des Entstehungsprozesses unweigerlich. Häufig arbeite ich beim Schreiben effektivere oder sinnvollere Abläufe für die Handlung aus, aber die Geschichte an sich bleibt unverändert. Interessanterweise verändern sich meine Bücher auch, wenn ich die Charaktere besser kenne, über die ich schreibe. Das mag sich nach einem fürchterlichen Klischee anhören, aber es stimmt. In meinem neuen Roman »HERBST: Zerfall« gibt es eine Menge Charaktere, und das Kennenlernen der von mir geschaffenen Menschen und ihres Verhaltens hat tatsächlich die Entwicklung der Geschichte insgesamt geprägt.

**ph!** Wie lange hat es gedauert, den ersten Roman zu schreiben?

Eine genaue Zeitangabe ist schwierig. Bevor das Buch im November 2001 online ging, waren verschiedene Entwürfe des Romans fertig gestellt. Ich würde sagen, acht oder neun Monate für das Schreiben des Buchs, und noch ein paar Monate für nachfolgende Anpassungen. Bei der ersten Veröffentlichung von »HERBST: Beginn« habe ich das Buch in wöchentlichen Abschnitten online gestellt. Damals hat das funktioniert, aber als ich es mir danach noch mal angesehen habe, fand ich, dass der Aufbau nicht ganz stimmte, deshalb habe ich das Buch für die ein paar Jahre später erfolgte Taschenbuchausgabe nochmals überarbeitet.

**ph!** Die von der Seuche verschonten Personen sind sehr unterschiedlich dargestellt. Sind dir die Personen so gelungen, wie Du es Dir vorgestellt hattest?

Ja und nein. Wie zuvor erwähnt, scheinen meine Charaktere ein Eigenleben zu

entwickeln, wenn ich über sie schreibe. Ich schreibe nicht über typische Helden – meine Bücher sind voll von gewöhnlichen Menschen, denen man täglich auf der Straße begegnet, da ich finde, sie sind wesentlich interessanter als mächtige Generäle, Politiker oder Wissenschaftler.

Inzwischen liebe ich es, solche Menschen zu erschaffen, und ich fürchte fast, ich verwandle mich allmählich in eine Art Dr. Frankenstein! Ich weiß zwar, was die einzelnen Charaktere in jedem Buch tun werden, aber erst, wenn ich schreibe, lerne ich sie richtig kennen und überlege mir, wie sie sprechen, wie sie auftreten, wer sie wirklich sind. Interessanterweise habe ich im Verlauf der HERBST-Reihe mehrere tragende Charaktere eingeführt, die aus verschiedenen Gründen zu Beginn von Buch eins nicht vorhanden waren. Also ging ich einen Schritt zurück und schrieb ihre Geschichten – wer sie waren, und wo sie sich aufhielten, als der Rest der Menschheit tot umfiel. Diese Kurzgeschichten wurden zu »AUTUMN: Echoes« und können auf [www.tbefinfected.co.uk](http://www.tbefinfected.co.uk) heruntergeladen werden. Außerdem sind sie ein Bestandteil des Buchs »HERBST: Mensch«.

**ph!** Nun, ich würde Dich nicht gerade als Dr. Frankenstein bezeichnen. Nebenbei bemerkt, Burg Frankenstein ist nur etwa 10 km von meinem Wohnort entfernt. Dr. Frankenstein hat sein Lebewesen (ich möchte den Begriff Monster vermeiden), aus vielen Teilen zusammengesetzt. Träfe das auf Dich auch zu? Sind Deine Handlungsträger die Summe mehrerer Persönlichkeiten aus Literatur und / oder wirklichem Leben?

Cool! Ganz schön nahreich, so nah bei Frankenstein zu wohnen! Ich denke, meine Charaktere entwickeln sich auf etwas organischere Weise. Frankenstein hat alle möglichen Teile zusammengeflochten und dann einen Schalter umgelegt, ohne zu wissen, was er erschaffen wurde. Wie ich schon sagte, meine Charaktere scheinen zu wachsen, während die Geschichte sich entwickelt. Recht oft schreibe ich eine Szene, die ich dann behalte, aber ich ändere in einem späteren Entwurf die Charaktere, wenn ich erfahren habe,

was diese Leute tun und wie sie sich verhalten.

Im Allgemeinen sind meine Charaktere rein fiktiv, ich versuche, sie nicht auf wirklich existierenden Menschen aufzubauen, außer, wenn mir jemand wirklich auf die Nerven geht, wie ich in einer vorangegangenen Antwort erwähnt habe.

**ph!** Warum hast Du Dich entschlossen, die Geschichte von mehreren Figuren erzählen zu lassen, anstatt einen Roman im traditionellen Muster zu schreiben?

Da sich das erste Buch der »HERBST-Reihe« mit drei Hauptprotagonisten befasst, hielt ich es für wichtig, sie richtig vorzustellen und sie ihre eigenen Geschichten zu Beginn des Albtraums erzählen zu lassen. Auf diese Weise konnte ich viele ausschweifende Dialoge und Erklärungen im Verlauf des Romans vermeiden. Mit Fortschreiten der Handlung traten Gelegenheiten auf, bei denen es sinnvoll schien, speziell auszuführen, wie ein bestimmter Protagonist mit etwas umging, das gerade geschehen war, und es war logisch, diese Abschnitte vom Protagonisten selbst schildern zu lassen.

**ph!** Du schreibst vor allem über Michael Collins, Emma Mitchell und Carl Henshaw. War das von Anfang an geplant?

Es war von vornherein geplant, dass ein kleiner Teil der Überlebenden die Ausweglosigkeit der Lage schneller als die anderen erkennen sollte und die Flucht antreten würde. Interessanterweise tauchten in den ersten Entwürfen der Geschichte nur Michael und Emma auf, wobei Michael am Ende des Buchs sogar starb. Carl einzuführen, war jedoch ein wichtiger Schritt, weil er eine Menge zur Geschichte beiträgt, als die Dreiergruppe auf eigene Faust aus der Stadt abbrückt. Er ist zwar nicht ganz eine tickende Zeitbombe, aber er geht definitiv anders mit den Dingen um als die beiden anderen. Er hat wesentlich mehr verloren als sie, was ihn die Lage in gewisser Weise realistischer wahrnehmen lässt als Michael oder Emma.

**ph!** Deine Handlungsträger sind nicht gerade Helden. Durch den Zufall der Immunität in eine Position gedrängt, die nur der Autor wirklich beschreiben kann, werden sie genau von diesem zu bestimmten Handlungen gezwungen. Was würden Deine Figuren machen, könnten sie Dich persönlich treffen?

Das ist eine ungewöhnliche Frage! Wie bereits erwähnt, schreibe ich über gewöhnliche Menschen, daher bin ich ihnen wahrscheinlich schon allen auf der Straße begegnet! Würde ich sie allerdings »nach der Apokalypse« treffen, würden sie mich wahrscheinlich für das verprügeln wollen, was ich sie durchmachen ließ. Ich habe es meinen Charakteren nie leicht gemacht.

**ph!** Aber einmal weiter gedacht. Du triffst deine Figuren direkt nach der Apokalypse. Du hättest die Gelegenheit, ihnen erzählen, was auf sie zukommt und wie sie es vielleicht besser machen könnten. Würdest Du es ihnen erzählen? Mit allen Konsequenzen?

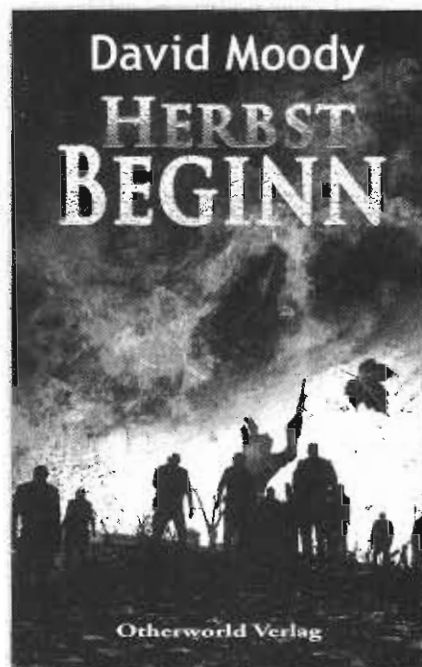
Ich glaube schon. Würde ich die ursprüngliche Gruppe der Überlebenden zu Beginn des ersten HERBST-Buchs treffen, würde ich wohl versuchen, sie dazu zu bewegen, realistischer einzuschätzen, welche Chancen sie haben und was sie erreichen können. Wenn 99 Prozent der Bevölkerung tot sind, wie kann man erwarten, je wieder etwas zu führen, das einem »normalen Leben« ähnelt? Letzten Endes machen es die Hauptcharaktere *tatsächlich* richtig, Pech ist nur, dass sie den Großteil von drei Büchern brauchen, um zu erkennen, was sie tun müssen. Sie hatten sich eine Menge Mühe und Kummer ersparen können ...

**ph!** Eine Zeit lang scheint es so, als ob die Hauptpersonen sich retten und in einer Oase des Friedens leben könnten. Doch dann kommt wieder der Gegner. Was hast Du mit den Personen noch vor? Wo ist das Ziel?

Das Ziel ist die entscheidende Frage! Ich will nicht allzu viel vorwegnehmen, deshalb bleibe ich in Bezug auf das Ende der Reihe lieber vage. Ich sage nur so viel, dass im Großteil postapokalyptischer Fiktion die überlebenden Menschen darauf bedacht scheinen, das wieder aufzubauen, was es zuvor gab, aber ist das immer die beste oder einzige Option? Die HERBST-Reihe erstreckt sich über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten, und während dieser Zeit verändert sich der Feind, wie du ihn nennst, beträchtlich. Obwohl die Körper verwesen, werden die Gehirne allmählich aktiver und kontrollierter. Es entsteht also eine einzigartige und bizarre Situation, in der die Toten mehr verstehen, aber weniger kommunizieren können. Das führt dazu, dass sie immer gewalttätiger und aggressiver werden.

**ph!** Wir sprechen hier die ganze Zeit über von den Büchern »HERBST-Beginn«, »HERBST: Mensch«, »HERBST: Echo« und so weiter. Der Herbst ist zwar beinahe der Abschluss des Jahres, doch fehlt da noch der Winter mit seinem eingefrorenen Zustand und letztlich wieder der Frühling. Schwebt Dir so etwas vor oder welche Bedeutung hat der Begriff Herbst für Dich als Titel?

Hier in Großbritannien ist der Herbst eine wunderschöne Jahreszeit. Andererseits kann es auch kalt, nass und neblig sein, und der Winter naht. Es gab mehrere Gründe dafür, die Bücher zeitlich zwischen September und November anzusiedeln. Zum einen tragen die Wetterverhältnisse deutlich zur Atmosphäre bei – es wäre nicht halb so unterhaltsam



zu lesen, wenn die Überlebenden sich in der Wärme der Sommersonne entspannen könnten. Bei uns hier setzt in der Regel zwischen September und November ein drastischer Temperatursturz ein. Die sich verschlechternden klimatischen Verhältnisse gestalten den Überlebenskampf noch ein wenig härter.

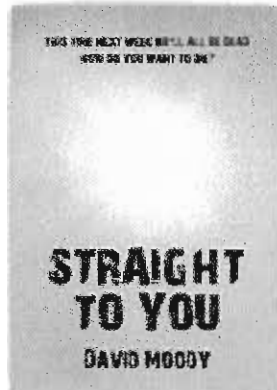
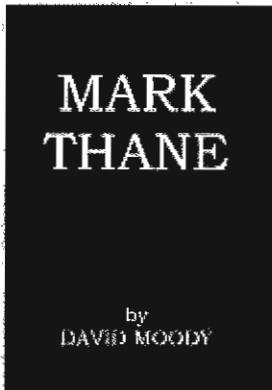
Außerdem hat der Herbst für mich Symbolcharakter. Du hast Recht damit, dass er in mancherlei Hinsicht den Anfang vom Ende repräsentiert. Wie die Blätter von den Bäumen fallen und jene sich von grünen, üppigen Büscheln voller Leben in spröde, dürre Skelette verwandeln, ist das symbolische Gegenstück dafür, wie die Bevölkerung des Planeten in den Büchern stirbt. Die Welt verwandelt sich von einem Ort voller Lärm, Bewegung und Leben im Handumdrehen in eine leere Hülle.

Und ja, ich habe darüber nachgedacht, den Winter zum ersten Nachfolgeroman von Herbst zu machen, aber es hat nicht funktioniert. Wie gesagt, die gesamte Geschichte entfaltet sich innerhalb von ein paar Monaten, und Frühling und Sommer sind als Titel zu unbeschwert, sanft und behaglich, um dem wachsenden Grauen der HERBST-Reihe gerecht zu werden. Die Tage werden im Verlauf der Seiten eher dunkler und unbarmherziger ...

**ph!** Kann Literatur, Deine Literatur, die Welt verändern?

Das würde ich mir allzu gerne glauben, aber nein, ich denke, das kann sie nicht. Wenn allerdings etwas, das ich geschrieben habe, die Menschen zum Nachdenken anregen kann, dann war es die Mühe wert. Ich stelle mir gerne vor, dass meine Bücher die Leser dazu bewegen, sich Fragen über sich selbst zu stellen, über ihre Lichen und ihren Platz in der Welt. Was sie jedoch danach tun, liegt letztlich an ihnen selbst.





**ph!** Der Mensch soll Fragen über sich selbst stellen? Welche Fragen stellst Du Dir, und welche Antworten hast Du gefunden?

Das ist eine sehr offene Frage! Was meine Bücher angeht, haben wohl alle damit begonnen, dass ich mich gefragt habe »Was wäre, wenn ich ...?« oder »Was würde ich tun, wenn ...?« Allgemeiner gefasst, bin ich selbst mein schärfster Kritiker und hinterfrage meine Arbeit ständig. Das kann soweit gehen, dass das gesamte Manuskript zwei Mal im Mülleimer gelandet ist, bevor es veröffentlicht wurde, wie zum Beispiel bei meinem Roman »Hater«.

Ich denke, das gesamte Genre postapokalyptischer Fiktion basiert darauf, dass wir uns selbst und die Welt um uns herum in Frage stellen. Wohl eine der wichtigsten Lektionen, die ich gelernt habe, indem ich mich so eingehend mit dem Ende der Welt auseinandergesetzt habe, ist, dass wir (die menschliche Rasse) nicht annähernd so mächtig und stark sind, wie wir glauben.

**ph!** Welche Bedeutung hat Literatur für Dich?

Wenn ich über Literatur spreche, weitet sich das bei mir auf das Medium Film und bis zu einem gewissen Grad auf Musik aus. Für mich besteht ihr Zweck darin, mich eine Weile aus meiner gegenwärtigen Wirklichkeit zu holen und mir eine neue Perspektive zu geben. Ich glaube, die Dinge auf verschiedene Weise und aus verschiedenen Blickpunkten zu betrachten, ist unerlässlich für unser individuelles und kollektives Wachstum.

**ph!** Kennst Du die deutsche Ausgabe von »HERBST: Beginn«, und wie gefällt Dir das Titelbild? Bist Du zufrieden damit?

Ich bin begeistert davon! Und der Vorabzug der Coverillustration, den ich vom zweiten Buch (»HERBST: Stadt«) gesehen habe, ist überwältigend! Ich freue mich schon auf den Tag, an dem ich die komplette Reihe im Bücherregal habe!

**ph!** Apropos komplette Reihe. Wie viele Romane und Kurzgeschichten wird es denn geben?

Ich bin noch nicht sicher. Ursprünglich hatte ich nur drei Romane geplant, aber die Reihe weitet sich aus! Solange mir neue Geschichten in der Welt von HERBST einfallen, habe ich vor, sie auch zu erzählen. Erst, wenn ich anfangen, mich zu wiederholen, ist es an der Zeit aufzuhören. Momentan habe ich gerade den fünften Band (»HERBST: Zerfall«) abgeschlossen, und zumindest ein weiterer Roman wird noch folgen.

**ph!** Kannst Du den deutschen Lesern etwas darüber erzählen, was sie in den Bänden 2 bis 4 erwartet?

»HERBST: Stadt« ist ein in eher kleinem Maßstab angelegtes und persönliches Buch. Der Rest der Reihe spielt sich auf wesentlich breiterer Ebene ab. Die anderen Bücher sind zudem düsterer und brutaler. In den übrigen Romanen haben die Protagonisten weniger Zeit zum Denken, sie müssen einfach handeln. Das Tempo steigert sich deutlich (besonders in Buch 3, »HERBST: Lauterung«), aber es bleibt dennoch Zeit, um die Gefühlswelt der Charaktere durchscheinen zu lassen. Man kann sich darauf verlassen, dass jeder Protagonist, der in den Büchern vorkommt, schwierige Fragen über sich selbst, seine Lage und seinen Daseinszweck zu beantworten hat, bevor die Reihe zu Ende ist!

**ph!** Ich war ein wenig erstaunt, dass in der Gedankenwelt Deiner Protagonisten esoterische und religiöse Fragen kaum eine Rolle spielten. Kein Handeln mit Gott, kein Vorwurf an ihn oder ähnliche Überwesen, an der Misere der Welt Schuld zu haben?

Ich glaube nicht an einen Gott, was sich offensichtlich in meinen Charakteren widerspiegelt. In »HERBST: Zerfall« gab es eine Szene, in der eine Gruppe in einer Kirche Zuflucht sucht. Die Szene wurde letztlich gelöscht, weil sie den Erzählfluss unterbrach, aber es war ein wirklich interessanter Teil. Im Wesentlichen enthielt er eine Unterhaltung zwischen einem »Gläubigen« und einem »Ungläubigen«. Für den Ungläubigen war alles, was der Welt und den rund sechs Milliarden darauf lebenden Menschen widerfahren war, ein Beweis dafür, dass es kei-

nen allmächtigen, alles beschützenden Gott gibt.

Eigentlich ist es ein sehr interessantes Thema, dessen ich mich später einmal annehmen werde.

**ph!** Wirst Du in absehbarer Zeit deine deutschen Fans auf einem Con in Deutschland besuchen?

Das würde ich sehr gerne tun. Ich habe Deutschland noch nie besucht, freue mich aber schon sehr darauf. Wenn die Verfilmung von HERBST Ende des Jahres herauskommt, wird es dafür bestimmt reichlich Gelegenheiten geben.

**ph!** HERBST kommt im Herbst heraus? Wie passend. Hattest Du Einfluss auf das Drehbuch oder andere Elemente des Filmes? Würdest Du als Berater herangezogen?

Das Drehbuch basiert auf einem anfänglichen Entwurf von mir. Der große Rahmen des Romans und auch eine Vielzahl von Details wurden beibehalten, allerdings gab es einige notwendige Änderungen, weil Film und Buch so unterschiedliche Medien sind. Einige Änderungen entstanden auch aus der Not heraus - während der Dreharbeiten schnitt es heftig, deshalb wurde aus dem Herbst bis zu einem gewissen Grad Winter!

**ph!** Wie ist das für Dich, selbst Filme drehen zu wollen und sich nun mit einer Verfilmung Deines Werkes auseinanderzusetzen?

Anfregend und beängstigend zugleich. Besser werde ich die Frage erst beantworten können, wenn ich den Film gesehen habe! Momentan ist es wirklich schwer zu sagen. Ich habe im vergangenen Dezember die Dreharbeiten in Kanada besucht und war aufrichtig erfreut darüber, wie nah an der Stimmung des Buches sich der Film anfühlte. Jetzt liegt es am Regisseur und seinem Team, alles zusammenzufügen.

**ph!** In Deutschland besteht zurzeit eine große Nachfrage nach Hörbüchern. Gibt es Pläne, Deine Romane als Hörbücher umzusetzen?

Ja, und das erste Buch der HERBST-Reihe wurde bereits letztes Jahr von Darker Projects ([www.darkerprojects.com](http://www.darkerprojects.com)) als aufwendige Hörbuchproduktion umgesetzt. Die Möglichkeit, weitere Bücher zu vertonen, wurde kurz diskutiert, aber ich konnte mich noch nicht näher darum kümmern. Ich hoffe, das beizuteilen nachzuholen.

**ph!** Was bedeutet Dir der Horror und warum schreibst Du gerade in diesem Genre?

Ich halte Horror für ein besonders wichtiges Genre, weil es uns ermöglicht, die dunkleren Aspekte von uns selbst zu betrachten, was wir sonst eher nicht

tun. Hat man sich einen Horrorfilm zu Ende angesehen oder ein entsprechendes Buch zu Ende gelesen, ist das wie das Erwachen aus einem Albtraum - wir kennen alle das Gefühl der Erleichterung, wenn wir aufwachen und feststellen, dass alles nicht echt gewesen ist. Ich hoffe, dass meine Bücher solche Gefühle hervorrufen können. Außerdem schreibe ich gerne Horror, weil er sich so deutlich vom Alltag der Menschen abhebt. Gleichzeitig jedoch verankere ich meine Bücher auch in der Normalität, um den Horror glaubhafter zu gestalten.

**ph!** Aber die meisten Romane, auch im Horror-Genre, haben ein Happy End. Bei Dir ist das bislang nicht so.

Ich finde, meine Bücher haben ehrliche Enden. Ich kann künstliche Happy Ends nicht ausstehen. Zwei gute Beispiele dafür sind »28 Tage später« und die aktuellste Adaption von »I am Legend«. Wenn die Hölle so richtig losbricht, bestehen kaum Chancen, dass letztlich alles gut ausgeht!

Tatsächlich vertrete ich den Standpunkt, dass meine Bücher im Allgemeinen positiv enden, auch wenn sie kein Happy End in eigentlichen Sinn haben.

**ph!** Was bringt Dich zum Schreiben? Woher nimmst Du die Ideen?

Ich denke, ich habe eine hyperaktive Fantasie. Mir schwirren ständig Ideen im Kopf herum. Ich ertappe mich andauernd dabei zu denken »Was wäre, wenn das geschahe?« oder »Wie würde ich reagieren, wenn ...?«.

## »Ich finde, meine Bücher haben ehrliche Enden.«

**ph!** Um auf Dein »Was wäre, wenn « zurückzukommen Was wäre, wenn einer Deiner Handlungsträger eine Geschichte geschrieben hätte, und Du warst nur eine Romanfigur. Schreibst Du die Geschichte so um, dass alles gut ausgeht?

Ja! Klar würde ich das tun! Mir selbst würde ich es nicht allzu schwer machen wollen!

**ph!** Kennst Du den Roman »Stadt der Untoten« von David Wellington, im Original »Monster Island«? Wellington entvölkert kurzerhand die Erde durch eine Seuche, nahezu die gesamte Bevölkerung besteht aus Zombies ... Kommt Dir das irgendwie bekannt vor?

Ich weiß von Davids Buchern, habe sie aber leider nicht gelesen. Soweit ich gehört habe, hat er einen völlig anderen Ansatz für seine Untoten und verleiht ihnen einen okkulten Hintergrund. Ich glaube, die einzigen wirklichen Ähnlichkeiten sind, dass wir beide David heißen und Zombieromane schreiben.

**ph!** Vielen Dank für Deine geduldige Beantwortung meiner Fragen. Solltest Du mal nach Deutschland kommen, würde es mich freuen, Dich persönlich zu treffen. Bis dahin wün-

sche ich dir noch viel Erfolg mit Deinen nächsten Projekten.

Vielen Dank für die großartigen Fragen. Wie gesagt, ich hoffe, Deutschland schon bald zu besuchen, und würde mich sehr freuen, Dich kennenzulernen!



David Moody  
»Herbst: Beginn«  
Übersetzt von Michael Krug  
Otherworld Verlag, 2007,  
289 Seiten  
ISBN 978-3-9502185-7-2

Die Welt hat ein Problem, oder besser gesagt: die Bewohner. Die Menschheit wird überrascht, als plötzlich die Bekannten, Liebsten, Familienangehörige, Freunde und so weiter sterben. Sie bekommen keine Luft, spucken Blut und sind innerhalb von Minuten verschieden. Innerhalb von einem Tag hat es funfundneunzig Prozent der Menschheit erwischt. Und hier beginnt die Geschichte.

David Moody beschreibt zu Beginn, wie Carl Henshave, Michael Collins und Emma Mitchell, um nur einige zu nennen, den Totekampf der Menschen mit ansehen, aber selbst nicht betroffen sind. Jeder Handlungsträger ist seelisch erschüttert und geht mit dieser Situation anders um. Emma verkriecht sich im Bett, andere streunen durch den Ort, auf der Suche nach Leben. In dieser Hinsicht geht David Moody in die Schiene des psychologischen Horrors. Vergleiche mit Edgar Allan Poe und Howard Phillips Lovecraft sind an dieser Stelle durchaus angebracht. Es ist nicht so sehr die Beschreibung von etwas Unwirklichen, sondern es ist der Leser selbst, der sich in die

Gedanken der Handlungsträger hineindenkt und damit das Grauen heraufbeschwört. Die Stimmung sinkt immer mehr auf den Tiefpunkt, als die Überlebenden die verwesenden Menschen beobachten. Der handfeste Horror beginnt jedoch in dem Moment, als sie glauben, als kleine Überlebensgemeinschaft bestehen zu können. Kaum haben sie sich durch Zufall in dem Gemeindehaus Northwich getroffen, wird der wahre und handfeste Schrecken wach. Die Leichen erheben sich und nehmen ein untotes Leben an. An dieser Stelle kommt ganz klar Regisseur Romero zu Ehren. Auch wenn der Begriff Zombie nirgends fällt, ist dem Leser sofort klar: Es kann niemand anderes gemeint sein.

Wer jetzt glaubt, alle bekannten Zombiefilme und Zombicklischees zu kennen, der wird enttäuscht. David Moody gelingt es, den Handlungsträgern zwar kein Allheilmittel an die Hand zu geben, doch der Roman endet mit Hoffnung. Hoffnung auf ein besseres Leben, aber auch die Aussicht darauf, einen Kampf gegen die Zombies weiter führen zu müssen. Das Buch hat etwas Beklemmendes an sich und als Leser hofft man natürlich, nie in diese Situation zu geraten. Doch es wäre immerhin möglich, wenn die Menschheit weiterhin so unverantwortlich mit der Natur umgeht!

Ein Wort zum Titelbild. Künstler Jan Balaz hat die Stimmung des Buches sehr gut eingefangen, ohne das Grauen wirklich sichtbar zu machen. Die Personen bleiben im Hintergrund, die Farben sind gespenstisch, und lediglich ein einzelnes dahintreibendes Herbstblatt dient als Blickfang.

Erik Schreiber